forum der
rudolf steiner schule
bern ittigen langnau

forum

AZB
PP/Journal
CH-3063 Ittigen

forum 1 2016

rudolf steinerschule
bern
ittigen
langnau

editorial/räume

Auf die Welt ist in den Raum. Gefährdet und getragen: Schwerkraft, Hände, Wärme, auch die Kälte, formen dich, eindrücklich unauslöschlich.

Weiter dann, hinaus hinaus! Ein neues Haus, geh ein, geh aus. Innen ich und aussen du, Räume find ich überall.

Alles draussen wird auch drinnen sein. Türen gehen auf, Räume weiten sich. Weiter geht es – immer näher – hin zu dir.

Liebe Leserinnen und Leser

Wer das forum regelmässig liest, kann bisweilen vernehmen, dass man in unseren Schulstandorten Unterrichtsräume gebaut oder farbig neugestaltet hat, dass und wie Umgebungen, Gärten oder Pausenplätze gepflegt und genutzt werden, wie sie sich verändern… Man vernimmt von erlebten Freuden und Leiden in Schulküchen und an Mittagstischen… Schwarzweissfotografien zeigen Menschen – und mit ihnen auch Ausschnitte, Situationen, Örtlichkeiten unserer Schule. Diesen alltäglichen Wichtigkeiten, die im Schulleben von essenzieller Bedeutung sind, nämlich den Umgebungen, den Räumen, dem Essen, den Pausen, der Raumpflege und dem Naturimpuls, wollen wir uns in diesem Jahr 2016 besonders widmen.

Für die erste Nummer haben wir Lehrpersonen aus Kindergarten, Unterstufe, Mittelstufe und IMS gebeten, über «ihre» Räume nachzudenken: Was sind das für Räume, in denen die Kinder und Jugendlichen mit ihren Lehrerinnen und Lehrern die Schulzeit verbringen? Warum sind diese Räume so, wie sie sind? Was wirkt, und wie wirkt etwas? Fachkundiges, Anekdotisches und Persönliches versammeln sich in diesen Beiträgen zu einer, so hoffen wir, anregenden Vielfalt.

Viel Vergnügen und interessante Raumerlebnisse wünscht Ihnen

Christophe Frei

inhalt

Bilder im Heft:

Mia Leu

Zu den Bildern:

Hier findet Schule statt: Impressionen zu den Innenräumen der Schule in Bern

Schwerpunkt

Räume: Mit anderen Augen (Torsten Steen) 3

Der Kinder-Garten! (Katja Fankhauser) 6

Räume als Schul-Welten (Marianne Etter) 6

Gestalteter Raum – Lernraum (Andreas Beers) 7

Von Sauberkeit und Pionieren (Silvia Leuenberger) 8

Elternforum

Raum und Zeit und Pädagogik (Michael Högger) 9

Ehemaligenforum

Berufswege:
Interview mit Rudolf Jäggi (Daniel Aeschlimann) 10

Bern Ittigen Langnau

Die neue Plastizierwerkstatt (Franziska Keller) 15

Aus der Arbeit der
Austrittsgesprächsgruppe (Claudine Kloter) 17

Wechsel in der Ombudsstelle (Bruno Vanoni) 18

Berner Weihnachtsmarkt 2015 (Susan Weber) 18

Schule in Bern

Begegnung mit dem Stern,
ein Erlebnisbericht aus der Adventszeit (Mia Leu) 19

Schule in Ittigen

Das Oberuferer Dreikönigsspiel
(Blanche-Marie Schweizer) 21

Advent, Advent, ein Lichtlein brent… –
schöne Erinnerungen (Christoph Lauber) 22

Gedicht

Es sinkt (Cornelia Isler) 23

Steinerzitat

Räume (Urs Dietler) 23

Schule in Langnau

Ein besonderes Wichteln
im Advent (Ana Cardoso) 24

Freiwilligenforum

7 Fragen an Christoph Houriet 25

Wege zur Qualität

Gestaltungsfelder 1 und 7:
Aufgabe und Finanzen (Jörg Undeutsch) 26

Schulgeschichte

Rudolf Steiner in Bern (Bruno Vanoni) 27

Schülerforum

Politischer Kiosk 30

Räume: Mit anderen Augen

Zum Glück habe ich Mami an der Hand, sonst würde mir das riesige Gebäude etwas Angst machen. Ein bisschen hat es ein Gesicht und schaut mich einladend an. Es macht sogar die Arme weit auf und nimmt mich in Empfang – wie freundlich von einem Haus. Die Tür ist sehr schwer – zum Glück helfen Grosse. Jetzt durch die vielen Leute und zur Klasse – dort ist mir irgendwie wohl, ich fühle mich geborgen, was auch gut ist, denn Mami geht jetzt wieder...

Vielleicht sollten wir öfters mal mit den Augen kleiner Kinder durch unsere Häuser gehen. Jedes Detail ist plötzlich wichtig und voller Bedeutung – auch pädagogisch.

Gemeinsam und jedes Mal anders

Daher sind Steinerschulbauten mehr als andere Schulhäuser gestaltet und oft Ergebnis von Teams, bestehend aus Pädagogen, Architekten, Fachleuten und Eltern. Es ergeben sich für den einzelnen Standort gemeinsam erarbeitete Gestaltungen anstelle von reinen Auftragslösungen.

In den Bereich gemeinsam zu erarbeitender Lösungen fällt bereits die grobe Verteilung der Bauvolumen: Will die Schulgemeinschaft ein einheitliches Volumen, das alle Klassen unter einem Dach vereint und durch den Saal zusammenfasst, eine lockere Anordnung teilweise autonomer Gebäude, die ein spielerisches Miteinander auf einem offenen, naturnahen Gelände bilden, oder aber das Ambiente eines bestehenden Altbaues? Gerade das ganz individuelle Eingehen auf den konkreten Sonderfall ist in der anthroposophischen Architektur Methode.

Eine verwinkelte Sache

Noch nicht einmal die bekannten «appen Ecken»[1] dürfen unreflektiert als «Stilmerkmal» aufgefasst werden. Oft ergeben sie sich aus drei Komponenten: Erstens: Die Ecken entstehen links und rechts von einer betonten Mitte und helfen dadurch, eine gewollte Zentrierung zu unterstreichen. Zweitens: Die Ecken sind vor allem oben statt unten. Sie versuchen, die Wölbung, die wir am Himmel erleben und in unserer eigenen Schädeldecke mit uns herumtragen, aufzunehmen und dadurch einen menschenkundlichen Aspekt künstlerisch umzusetzen. Drittens: Es ergeben sich durch verschiedene Winkel eine Vielzahl dynamischer Gestaltungsmöglichkeiten, die organische Bewegung in das Gebäude bringen können. Dogmatismus hat hier nichts verloren, der Baukasten der geometrischen Formen hält weit mehr bereit als nur einen Winkel. Was ist zum Beispiel mit der geometrischen Grundform des Kreises oder der Halbkugel? Bislang hat von unseren drei Standorten nur Langnau eine Kuppel und wird sich an der einzigartigen Atmo-

sphäre dieser Raumform freuen. Sträflich vernachlässigt ist dieses Formelement in unserer Architekturlandschaft. Auch das Rechteck ist an Steinerschulen nicht «out», es hat seinen eigenen, wichtigen Stellenwert im Formenreichtum. Ich komme noch darauf zurück. Genau hinsehen: Eines der zwei Hauptfenster des Goetheanum in Dornach ist durchaus ein Rechteck, wie auch seine Eurythmiesäle.

Klassenraum-Metamorphose I

Ein besonderes Charakteristikum der anthroposophischen Architektur ist das Eingehen auf die Entwicklungsschritte des Kindes. Meistens wird hierauf vor allem durch das Werkzeug des Farbkonzeptes eingegangen. Man beginnt in der Regel mit warmen, Geborgenheit vermittelnden Farben in Rot- bis Orangetönen im Kindergarten und in den Klassen 1 bis 3. Diese hellen sich stufenweise auf und kühlen sich zugleich versachlichend ab in den folgenden Stufen 4 bis 6, was sich in Farben zwischen Orange und Grün niederschlägt. Die folgenden Jahre geben Anlass zu Strenge, Sachlichkeit und Struktur. Kühle Farben aus dem Blauspektrum dominieren in den Stufen 7 bis 9. Sie helfen auch zu konzentrieren. In den folgenden Jahren ergeben sich aus der aufkeimenden Eigenständigkeit und selbständigen Fragehaltung der Jugendlichen Farben, die eine verinnerlichte Note aufweisen. Innere und reflektierte Aktivität kann in einem sich steigernden Rotanteil zum Ausdruck kommen, der den Blautönen beigemischt wird und so das Spektrum bis zum Rotviolett in der 12. Klasse abschliesst.

In solchen Farbkonzepten sollte man allerdings kein allzu starres Rezept sehen, eher einen Hinweis mit Spielraum für individuelle Anpassungen. Es bleibt einem das sorgfältige Suchen eines stimmigen Durchganges nicht erspart. Rudolf Steiner wandelte dieses Konzept für drei verschiedene Schulhäuser sehr unterschiedlich ab. Auch für Fachräume sind Angaben vorhanden, die in jedem einzelnen Fall gründlich angeschaut werden sollten.

Atmende Wände

Hierher gehört auch das sogenannte «Lasieren», das wiederum als Stilmerkmal von Steinerschulen angesehen werden kann, aber beispielsweise auch als Aussenanstrich in Graubünden sehr zur einzigartigen Atmosphäre des lokalen Baustils beiträgt. Keineswegs ist für jede Fläche Lasur zwingend. Aber für das Lasieren spricht wiederum dreierlei: Erstens belebt es die Wandoberfläche. Zweitens lädt die transparente Farbbehandlung das empfindende Sehen zu einem vertieften Eintauchen in die Farbqualität ein, drittens ermöglicht die Lasurtechnik ein Spiel zwischen verschiedenen Farbtönen und damit eine grössere Farbskala. All das verlebendigt und beseelt ein Schulgebäude wie ein innerer Atem. Wildwuchs im Sinne von: «jeder malt mal

sein Zimmer, wie er selber gerade findet» trägt nicht zur Einheitlichkeit und Geschlossenheit des Gebäudes als Gesamtkunstwerk bei. Ein Farbkonzept ist daher jedem Schulhaus zu wünschen. Im Einzelfall sind auch andere Lösungen als Lasur zu prüfen.

Klassenraum-Metamorphose II

Der Ansatz einer altersangepassten Metamorphose hat sich in gewissen Schulhäusern wie z.B. Heidenheim, Bremen, Essen oder Föhrenbühl auch in der plastisch-architektonischen Klassenzimmerform niedergeschlagen, die mit den Lehrpersonen modellierend entwickelt wurden. Auch hier geht die Entwicklung, wieder für jedes Schulhaus individuell abgewandelt, von zunächst umhüllenden, runden Formen aus, die sich allmählich straffen und schliesslich (beispielsweise in Heidenheim und Essen) in ein reines Rechteck (!) münden, in einer Altersstufe, die Struktur und Klarheit braucht und schätzt. In den oberen Klassen wählte das gestaltende Gremium unter Leitung von Werner Seyfert asymmetrische Raumformen, die verlangen, sich eine eigene Orientierung im Raum vom Ich aus zu geben.

Auf weitem Flur

Besondere Bedeutung kommt auch der Gestaltung der Gänge und Treppenhäuser zu, die einladend und hell sein wollen, dies aber oft nicht sind. Direkt an der Decke angebrachte Lichter können, wie in der Ittiger Eingangshalle, die Decke selber dunkel und schwer wirken lassen, in Gänge ohne Tageslicht bringt auch kein gelb lasierter Anstrich Licht, im Gegenteil kann gerade die gelbe Farbe leicht schattig wirken.

Und ein neues Zuhause. Danke!

Diesen Text schreibe ich übrigens nicht zuhause. Ich sitze in meiner neu eingerichteten Ecke in der neuen Plastizierwerkstatt – etwas, was vorher nicht denkbar war – und geniesse das Ambiente eines architektonischen Meisterwerkes des Architekten Kurt Vetter. Es ist schon ein Geschenk, wenn man als in Formen denkender Mensch in einem Raum leben darf, der durch den Schwung von Dach, Gebälk und Wänden eine vollendete Dynamik aufweist, der man immer wieder gern mit den Augen folgt und in der man sich einfach wohlfühlt.

Mit Freude bedanke ich mich, im Namen der Schulgemeinschaft, aber auch ganz persönlich, für die unzähligen grossen und kleinen Einsätze, die dieses Projekt ermöglicht haben. Insbesondere danke ich der Baukommission.*

Torsten Steen,

Werklehrer an der Schule in Ittigen

* siehe auch Beitrag S. 14

Wird jeder bemerkt haben: Da «fehlen» in den meisten Steiner-Schulen überall Ecken.

Räume als Schul-Welten

In der Unterstufenzeit leben die Kinder immer noch vorwiegend im Hier und Jetzt. Dort, wo sie gerade sind, ist die Welt, ihre ganze Welt. An uns Lehrkräften ist es, die Schul-Welt zu einem schönen, angenehmen Raum zu machen, in dem die Kinder gerne leben und lernen. Dazu gehören im Besonderen zwei Elemente: Auf der einen Seite Beweglichkeit, Flexibilität, die den Raum lebendig werden lassen, und auf der anderen Seite Ordnung, Klarheit, die Sicherheit vermitteln.

Die Beweglichkeit schenkt uns das geniale Modell des «bewegten Klassenzimmers», das um die Jahrtausendwende in Deutschland seine Anfänge hatte: Dank beweglichem Mobiliar (Bänke und Kissen statt Pulte und Stühle) kann der Raum auf vielfältigste Weise

Der Kinder-Garten!

Was geschieht, wenn ca. 25 junge Menschenkinder im Alter von 4–7 Jahren diesen Garten betreten? – Es entsteht **Leben**.

Den Kindergarten könnte man meines Erachtens auch als «Mikrokosmos» bezeichnen. –

Es ist ein Ort, wo die Kinder in geschütztem Rahmen zum ersten Mal in Gemeinschaft Gleichaltriger komplexe Dinge wie **Welt** und **Leben** «ausprobieren» können. Was bedeutet es, dieses Mensch-Sein? Worin liegt das Potenzial des Menschen? Wo liegt meine Freiheit und wo beginnt die Freiheit des anderen?

In diesem Raum werden Häuser gebaut, Tätigkeiten erfunden, Beziehungen erschaffen zu Mensch und Tier… und ganz allmählich webt sich wie von Zauberhand die soziale Struktur in das Geschehen, die helfen möchte, das einzelne Individuum zu tragen und ihm Sicherheit und Selbstvertrauen zu schenken.

Der physische Raum als solcher dient dabei lediglich als Gefäss und soll durch seine Gestaltung zum Wohlfühlen einladen. Die wenigen Gegenstände und das Spielmaterial dienen dazu, Stellvertreter zu sein für die Umsetzung von Impulsen und Ideen. So ist es ganz selbstverständlich, dass ein Seil gleichzeitig Feuerwehrschlauch und Hundeleine sein kann und ein alter Wäschekorb Kinderwagen oder Gefängnis. Die Welt der Kinder ist eine Welt der Verwandlung.

Um oben genannte grosse Begriffe wie **Welt** und **Leben** sinnlich zu erfahren, sind in diesem Geschehen erwachsene Menschen anwesend, die mit den Kindern backen, tonen, spinnen, malen, Steinhauen, flechten, Feuer machen… und mit ihren elementaren Tätigkeiten helfen möchten, die vielschichtigen Abläufe und Gesetzmässigkeiten der Welt in ihrer Tiefe zu begreifen.

Dieser Raum gleicht einem Versuchslabor, einem grossen Experiment, das der Idee **Leben** gewidmet ist. Und wir sind alle daran beteiligt, Gross und Klein.

Katja Fankhauser,

stellvertretende Kindergärtnerin im Kindergarten Vogelflug

genutzt werden. Mit den Bänken kann man bauen, Turnmobiliar daraus machen, daran (auf den Kissen sitzend) schreiben, zeichnen, werken. Sie sind Morgenkreis und Klassenznünitisch. Und wenn Formenlaufen oder ein Fangspiel angesagt sind, kann man sie an den Rand versorgen. Bei uns in Langnau findet sogar der Eurythmieunterricht im Klassenzimmer statt. In der dritten Klasse kommen dann zum ersten Mal die Pulte während der Epoche zum Einsatz.

Daneben: die Ordnung. Jedes Ding hat seinen Platz, achtsam sorgen die Lehrkräfte vor und nach dem Unterricht dafür, dass wirklich alle Bücher in der Kiste, die Holztiere und Murmeln im Korb, die Stifte im Topf, die Kisten schön aufgereiht sind. Der Jahreszeitentisch zeigt etwas von der Welt ausserhalb des Schulzimmers, schön gestaltet auch hier, die auf dem Schulweg gefundenen Schätze werden gern ebenfalls dort hingelegt. Aber auch die Kinder werden einbezogen: Es gibt «Meister»-Ämtli. Besen-Meister? Nach dem Znüni bitte täglich wischen! So gibt es eine Vielzahl von Tätigkeiten, bei denen die Kinder lernen, selber den Raum mitzugestalten. In unserer Schule in Langnau haben wir zudem das grosse Glück, in einem ehemaligen Wohnhaus unsere Schul-Welt zu haben, mit Holzbalken und lieblichen Nischen und Ecken, die unsere Unterstufenzimmer zu echten, kindgerechten Schulstuben werden lassen. **Marianne Etter,**

Unterstufenlehrerin an der Schule in Langnau

Gestalteter Raum – Lernraum

Klassenzimmer, 5. Klasse, Rudolf Steiner Schule in Bern, Dezember 2015. Die Wandtafel hinter mir – der grosse, dunkle Mantel mit seinen weissen und farbigen Formen gibt mir Sicherheit und Ruhe, wenn ich mit den Schülern die Welten vergangener Kulturen, Pflanzen, Sterne und Zahlen erforsche. Während ich spreche, wandert der Blick der Schüler zwischen der Tafel und mir in pendelnden Bewegungen hin und her. Für Momente verweilt ein Blick, hält in der Bewegung inne, Gedanken strömen weiter. Durch die Fensterreihen auf beiden Längsseiten des Klassenzimmers fällt der Blick in einen entfernten und einen nahen Naturraum. Dieser Ausblick bildet, wie die Wandtafel, eine sich wandelnde Konstante im Raum. Auf der Ablage neben dem Waschbecken stehen, immer, in einem hellen flachen Holzkasten die Grundfarben, welche wir für das Malen verwenden. Sie leuchten in den durchsichtigen schmalen runden Gefässen. Wie eine Schar von Rittern in weissen, frischen Gewändern mit glänzenden Brustpanzern und mit Pferdehaar beschweiften Helmen stehen die Pinsel in ihrer Nähe – es kann jeden Augenblick losgehen! Alle Gegenstände im Klassenzimmer, wie Bilder, Karten, Bücher, Werkzeuge, Schmuck und Gebrauchsmaterial, sind eine Antwort, oder auch eine Fortsetzung dessen, was durch die Fensterreihen von aussen und durch die Unterrichtsinhalte von innen hereinströmt in den Lernraum. Manches ist nicht sichtbar, versorgt – an seinem Platz. Wie in den Naturräumen draussen, eine ordnende und sinngebende, nicht immer sichtbare Kraft waltet, so schaffe ich im Klassenzimmer eine Ordnung der Dinge – harmonisch – sinnvoll, konstant und doch stets im Wandel. **Andreas Beers,**

Klassenlehrer an der Schule in Bern

Von Sauberkeit und Pionieren

Wie soll das Klassenzimmer in der IMS-Stufe gestaltet sein? Soll der Raum so eingerichtet werden, dass sich die Jugendlichen wie zuhause fühlen, also wie in ihren eigenen vier Wänden? Einem ehemaligen, sehr erfahrenen Klassenbetreuer blieb ein diesbezügliches Experiment, dass die Schülerinnen und Schüler das Zimmer selber gestalteten, in keiner guten Erinnerung. Er meinte, die Plakate mit entsprechenden Sujets hätten nicht den Geschmack von allen getroffen und ganz bestimmt nicht die Lernatmosphäre gefördert. Der Grundsatz, dass Chaos weiteres Chaos unterstütze, hätte sich bestätigt.

Neben den von der Lehrkraft ausgewählten Bildern muss es an den Wänden – meist auf einer grossen Pinwand – Platz geben für Pläne aller Art, die schnell mal viel Platz in Anspruch nehmen: Stundenplan, Gruppeneinteilung, Kunst-Epochen-Einteilung, Ämtliplan, Hausdienstplan, Ferienplan und in der 10. Klasse die Einteilung ins Kochpraktikum in der Mensa und der Plan für den Technologie-Unterricht. Da kommt einiges zusammen, woraus ersichtlich wird, dass ab dieser Stufe eine grosse Selbständigkeit und Eigenverantwortung gefragt sind. Zum Glück gibt es die Klassenstunden, wo alle in diesen Dingen auftretenden Fragen besprochen und geklärt werden können!

Eine weitere Pinwand gehört dem Epochen- oder Fachunterricht. Da können alle möglichen Materialien aufgehängt werden von Schüler- und Gruppenarbeiten, Dokumentationen und Illustrationen, die den Inhalt des Unterrichtsstoffes visuell ergänzen und unterstützen. Je nach Lerntyp kann dies sehr förderlich sein.

Eine gewisse, bestimmte und abgegrenzte Stelle steht meist der Klasse zur Verfügung, wo sie ihre

eigenen Ankündigungen von Anlässen, Konzerten oder politischen Anliegen anbringen können.

Nun sind die Wände gut «organisiert» und behängt, doch was ist mit dem Raum an sich, wie soll dieser aussehen? Die goldene Regel, der alle Lehrkräfte aus vollem Herzen beipflichten, heisst:

1. Sauberkeit: Boden, Tafel
2. Ordnung: kein Krimskrams, weder von Schülern noch vom Lehrer, um den «Hamsterkäfig-Effekt» zu vermeiden; Stühle am Ende des Tages auf den Pulten
3. Pultanordnung: Alle Variationen sind erwünscht, falls es die Unterrichtsform erfordert und die Grösse des Klassenzimmers in Relation zu der Anzahl Pulte etwas anderes als die Frontalanordnung zulässt.

Diese drei Punkte scheinen einleuchtend und recht einfach zu sein, doch wer schon einmal eine Klasse auf der IMS-Stufe begleiten durfte, weiss, dass auch die einleuchtendsten und einfachsten Regeln oft mühsam umzusetzen sind. Mit Rückschlägen muss gerechnet werden, aber der tägliche Einsatz lohnt sich, damit sich die Klasse wie die Unterrichtenden wohl fühlen und in einem angenehmen Lernklima arbeiten können, dann fallen Konzentration und Fokussierung auf die essentziellen Inhalte der Stunde viel leichter.

Zum Schluss noch ein letzter Satz zur Bilderwahl, denn die einzelnen Bilder machen ja neben dem «Amtsanzeiger», den Plänen und Ankündigungen, den Zimmerschmuck aus. Ab der 10. Klasse zielt der Lehrplan darauf hin, dass die Jugendlichen in die Gegenwart geführt werden. Grossartige Kunstwerke kündigten und kündigen in ihrer Zeit immer pionierhaft Neues an. Wir wollen, dass auch unsere Schülerinnen und Schüler für ihre Zeit Pioniere sind, die Neues in die Welt bringen.

Silvia Leuenberger,
Klassenbetreuerin und Lehrerin IMS Ittigen

elternforum

Raum und Zeit und Pädagogik

Im Melchenbühl im Osten der Stadt Bern steht seit über zwanzig Jahren ein Dorf. Ein Schuldorf aus Holz. Es ist schon ein paar Jahre her, als ich mit meiner Tochter hier zum ersten Mal über den unbefestigten Weg zu der Ansammlung von Häusern gelangte und auf dem Dorfplatz beim Brunnen landete. Sie wechselte damals die Schule und ich meine Einstellung dazu.

Das Schulhaus, in dem ich zur Schule ging, war ein moderner Bau. Quadratisch praktisch und gut, mit Waschbetonbrüstungen und Cotoneasterbeeten. Durch den Spalt in der halb geöffneten Türe des Lehrerzimmers behielten uns die Aufsichtspersonen stets im Auge, wenn wir in Socken rennend unsere Körper an den Spannteppichen aufluden, bis uns die Haare zu Berge standen, nur um uns dann an unseren Klassenkameraden wieder zu entladen. Ich bin dort nie gerne hingegangen, und das Schulhaus war, frei nach Pink Floyd, «alles in allem nur ein weiterer Stein in der Wand».

Jeder Zweck hat seinen eigenen Raum

Im Melchenbühl gibt es keinen Cotoneaster und auch keinen Spannteppich.

Zu Beginn der neunziger Jahre wurden hier Häuser errichtet, die sich sowohl an der anthroposophischen Tradition, dem zeitgenössischen Holzbau als auch an baubiologischen Themen orientierten und all diese Ideen in einen lebendigen Organismus umsetzten.

Jeder Zweck hat hier seinen eigenen Raum, und so gibt es ein Lehrerzimmer, eine Turnhalle, eine Aula mit Bühne, einen Kindergarten, Technikräume, eine

Berufswege

Unter der Rubrik «ehemaligenforum»» wird Daniel Aeschlimann, langjähriger Lehrer für Deutsch und Kunstgeschichte an unserer Schule in Ittigen, ab dieser Ausgabe in loser Folge über Berufswege ehemaliger Schülerinnen und Schüler berichten. Wir sind sehr dankbar für diese Initiative, ist es doch für eine Schulgemeinschaft wichtig und wertvoll zu erfahren, wie die Impulse und Kompetenzen, die in ihr aufgenommen wurden, sich im Leben entwickeln und verwandeln. **Die Redaktion**

Während vier Jahrzehnten durfte ich nun Jugendliche unterrichten, für die die Berufswahl altersbedingt hohe Aktualität hatte. Die Neugierde führte mich dazu, möglichst viele Berufswege meiner Ehemaligen mitzuverfolgen. Gerne werde ich in lockerer Folge einige dieser Berufsbiografien in Form eines Interviews nachzeichnen. Stets versuchte ich herausfinden, ob der «Beruf» immer noch etwas mit dem Wort «Ruf» zu tun hat?
Eines habe ich erfahren und erlebt: Angst und Druck von Seiten der Eltern oder der Jugendlichen selbst sind die allerschlechtesten Berufsberater und ver-

---

Mensa mit Küche und viele weitere Räume. Auch die Klassenzimmer, jedes einzelne einem Jahrgang zugeteilt und angeschrieben, gehören dazu.
In der Schule in Ittigen organisieren sich die Räume im Inneren eines grossen, von aussen geformten Monolithen. Hier im Melchenbühl werden sie wie Zündholzschachteln gestapelt und aneinandergereiht.
Dadurch entstehen einzelne kleine Häuser, die sich geschickt zueinander stellen und so einen lebendigen, von Wegen durchwirkten Aussenraum erzeugen, der vor, hinter und zwischen den Gebäuden eine Vielzahl von unterschiedlichen Plätzen und Orten bereitstellt. Niederschwellig ist es hier und einfach. Die Klassenzimmer sind allesamt direkt von aussen zugänglich, und das Toilettenhäuschen steht auf dem Hof. Die Kinder müssen im Winter durch den Schnee, um dorthin zu gelangen.

Dazu kommt der Schulgarten, der Bereich für die Tiere, der angrenzende Wald und die Wiesen, die sich gleich nach dem Pausenplatz durch den sakralen Landschaftsraum des Aaretals bis hin zum Fusse von Eiger, Mönch und Jungfrau erstrecken.

Die Substanz erhalten und erneuern

Die Eiche, die lange am Rande des Pausenplatzes gestanden und den Raum dahinter in Länge und Breite vermessen hatte, war krank geworden und musste letztes Jahr gefällt werden.
Ein neuer Baum wurde gepflanzt, und mit ihm begann ein neuer Zyklus von Werden und Vergehen.
Mit Zyklen, allerdings wesentlich kürzeren, befassen wir uns auch in der Hausgruppe. Dabei geht es einerseits um den Erhalt der bestehenden Substanz und

hindern einen echten «Ruf» garantiert! In diesem Sinn soll das nachfolgende Interview mit **Rudolf Jäggi** Mut machen.

forum: Eigentlich beginnt die Berufsbiografie nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit. Du hast nach diesem Abschluss auch die Schuljahre 10–12 an der Steinerschule in Ittigen besucht. Absolviertest Du diese drei Jahre freiwillig oder eher auf Wunsch oder gar leichten Druck deiner Eltern?
Rudolf Jäggi: Absolut freiwillig! Ich habe diese Zeit genossen. Nebst den Kunstfächern habe ich mir während dieser Jahre sehr viel «herkömmliches Schulwissen» erarbeitet.
Ebenfalls dank dieser Zeit musste ich mich nicht bereits als Achtklässler auf einen Beruf festlegen. Ich hätte dann wohl irgendeine Lehre gemacht!? Es blieb mir viel wertvolle Zeit, mich langsam und bewusst in der Berufswelt umzuschauen und mich für eine Berufsrichtung vorzubereiten. Ebenfalls blieb mir genügend Zeit zum Musizieren (Klavier und Posaune) und Sport zu treiben (Handball).

Woran erinnerst du dich ganz spontan – in Sekundenschnelle – positiv an ein Unterrichtsfach während der damaligen «Oberstufe», der heutigen IMS (Integrative Mittelschule)?
Gitarrenbau und Chorsingen!
Die drei Jahre an der Oberstufe waren ohne Zweifel eine gute Zeit, und ich konnte mir damals nichts Anderes vorstellen.

Bis ungefähr zu deinem 17. Lebensjahr träumtest du oft davon, Kapitän auf einem Hochsee-Schiff zu werden. Daraus wurde offensichtlich nichts?
Auf dieses Thema möchte ich später kurz eintreten. Gerne möchte ich jetzt meine Berufsbiografie seit Abschluss der 12. Klasse bis heute, 30. Dezember 2015, stichworthaft zusammenfassen.

Bitte!
– Nach Abschluss der Rudolf Steiner Schule (RSS) besuchte ich ein Jahr den Vorkurs der Schule für Gestaltung in Bern.
– Es folgte die erfolglose Suche nach einer Lehrstelle

---

der Würdigung der vorhandenen Qualität. Damit das Areal aber langfristig lebendig bleibt, sollte es auch aufgewertet, erneuert und den heutigen Anforderungen und Wünschen angepasst werden.
Die Hausgruppe kümmert sich um alle Belange, die die tägliche Arbeit der Hauswarte übersteigt. Nach zwanzig Jahren sind nun einige Bauteile bereits deutlich gealtert, und die Phase der Erneuerung hat eingesetzt.
Im Moment suchen wir nach neuen Lampen. Die alten Fassungen sind brüchig, und die veränderten Leuchtmittel passen nicht mehr dazu. Energiesparen wollen wir dabei und gleichzeitig eine bessere Ausleuchtung der Räume schaffen. Dies wird für die Augen weniger ermüdend sein, wenn sie zwischen Heft und Tafel hin und her wandern.

Schadstofffrei, gut gewartet und sicher
Dazu haben wir uns mit Sicherheitsthemen befasst. Im Rahmen der laufenden Diskussion um «Wege zur Qualität» tauschen wir uns auch mit den Hauswarten der Schulen von Ittigen und Langnau aus und suchen gemeinsam nach Lösungen.
Wir können vermelden: Die Schule am Melchenbühlweg in Bern ist schadstofffrei, die Notausgänge sind gewartet, die Fluchtwege garantiert. Dazu wurde der Sicherheitsnachweis der elektrischen Installationen erbracht und die Sprinkleranlage saniert. Die nächsten Jahre werden nun stetig neue Aufgaben in die Traktanden spülen und das Melchenbühl wird sich, schneller als der Baum, aber langsamer als die Kinder, die hier zur Schule gehen, stetig wandeln.

Michael Högger

Michael Högger ist Vater einer 8.-Klässlerin der Schule in Bern, Architekt und Mitglied der Hausgruppe.

als Grafiker. Aus diesem Grund arbeitete ich ein Jahr temporär in verschiedensten Berufen.

– Anschliessend machte ich in Biel eine vierjährige Lehre als Fotograf.
– Nach erfolgreichem Abschluss dieser Lehre reiste ich für vier Monate nach Indien. Ziel dieser Reise war – unter anderem – das Kennenlernen einer mir völlig fremden Kultur.
– Dann folgte, zusammen mit meiner Freundin, der Umzug nach Zürich. Hier arbeitete ich wieder temporär. Längere Zeit war ich Fahrer für ein Bettengeschäft. Heute spüre ich übrigens, dass meine Erfahrungen als Temporär-Arbeiter für mich auf der ganzen Linie wertvoll sind.
– Nach dieser Zürcher-Zeit lebten wir 8 Jahre in Neapel und anschliessend vier Jahre in Rom. In dieser Zeit wurden unsere beiden Kinder geboren, Elvis 2004 und Aida 2009.
– 2011 unternahmen wir, diesmal als ganze Familie, nochmals eine Indienreise.
– Meine Frau ist Maskenbildnerin und arbeitete all die Jahre in Italien und z.T. in der Schweiz auf ihrem Beruf. Ich selber betätigte mich während dieser 12 Jahre als freier Künstler (bildende Kunst). Mein unregelmässiges Einkommen ergab sich aus dem Erlös meiner Verkaufsausstellungen.
– Unser Sohn Elvis besuchte bis Sommer 2015 die Waldorfschule in Rom, welche leider bloss bis zum Abschluss des 8. Schuljahres geführt wird. Wir hatten geplant, bis zu diesem Abschluss von Elvis in Rom zu bleiben und dann in die Schweiz zurückzukehren, damit er weiterhin eine RSS besuchen könnte.
– Aus persönlichen Gründen hat dieser Wechsel nun früher stattgefunden. Elvis ist nun Schüler der RSS in Bern, und Aida besucht den Kindergarten an der Eigerstrasse.

Und wie sieht nun deine berufliche Zukunft aus?
Ich beginne am 4. Januar die 16 Monate dauernde Ausbildung als Lokführer Personenverkehr bei der SBB.

Wie kommt es zu dieser 180-Grad-Wende?
Ein bisschen spielt wohl auch mein Kindheits- und Jugendtraum des Hochsee-Kapitäns eine Rolle!?

Oder führte eine innere Krise zu diesem Entscheid?
Nicht unbedingt eine innere, aber meine Frau und ich haben uns getrennt und dies führt zu finanziellen Engpässen. Nun suchte ich nach einer Lösung und fühlte mich zugleich bereit zu einer neuen Herausforderung. Über verschiedene Wege und Umwege gelangte ich zu diesem neuen Berufsentscheid.
Das Aufnahmeverfahren für die Ausbildung zum Lokführer Personenverkehr war ausgesprochen anspruchsvoll; ich habe dies jedoch bestanden und freue mich nun auf die Ausbildung, welche für meine Verhältnisse ganz gut bezahlt wird. Somit wird sich auch unsere finanzielle Situation stabilisieren.

Und deine Arbeit als Künstler?
Ich erhoffe mir, als Lokführer auch weiterhin künstlerisch tätig zu bleiben und an Kunstwerken zu schaffen, ohne Druck und Sorge, das Geschaffene aus Existenzgründen möglichst rasch verkaufen zu müssen. Übrigens habe ich jetzt, nach 18 Jahren Unterbruch, wieder mit Klavierspielen begonnen.

Jazz-Improvisationen?
Nein, meist nach Noten. Die Fähigkeit, Noten zu lesen, musste ich mir allerdings neu erarbeiten.

Was spielst du denn?
Debussy, Chopin, Aram Chatchaturjan usw.

Als Lokführer wirst du täglich Menschen von A nach B führen, damit diese möglichst rasch ihr gewünschtes Ziel erreichen. Was möchtest du als Künstler erreichen?
Diese Frage kann ich nicht einfach so beantworten. Ich empfinde und spüre in mir das Bedürfnis, mich nicht bloss in Worten, sondern auch gestalterisch ausdrücken zu können. Ich möchte mit meinen Kunstwerken auch eine Art Kommunikation mit andern Menschen führen. Ebenfalls empfinde ich in mir den Drang nach ständiger Veränderung. Meine Kunstwerke sollen diesem Drang Ausdruck verleihen. Die neue Ausbildung erfordert Mut, gibt mir aber durchstrukturierte Arbeit. Jedoch verlangt auch die künstlerische Tätigkeit Mut, schenkt mir aber viel Freiheit.

Eine letzte Frage: Findest du in deinem «Lebensrucksack» noch irgendetwas, das vielleicht aus deiner Zeit als Steinerschüler stammt? Z.B. so wie man auf einer anstrengenden Bergwanderung plötzlich feststellt: «Ah, da hab' ich ja noch etwas Traubenzucker mit dabei»!
Ganz bestimmt!

Ein Beispiel?
Ja, die psychologischen und medizinischen Tests für das erwähnte Aufnahmeverfahren sowie das Gespräch mit der Psychologin waren ausgesprochen anstrengend und anspruchsvoll. Da spürte ich, dass auch nach Jahren die erlebte Vielfältigkeit der Steinerschule sowie die umfassende Allgemeinbildung für mich im Nachhinein ganz plötzlich spürbar und hilfreich waren.

Rudolf, ganz herzlichen Dank und alles wahrhaft Gute auf deiner neuen Schiene! **Daniel Aeschlimann**

Zu Rudolf Jäggi:
– Geboren 1974
– Aufgewachsen in Bern
– Besuch der Rudolf Steiner Schule in Ittigen 1981–1993 (12 Jahre)
– Heute Schulvater an der Steinerschule in Bern

Kurz / Vetter Architekten

Umbauen Neubauen Sanieren
Gerberngasse 23 3011 Bern
Tel. 031 310 05 05 www.kurzvetter.ch

PETER KÜNZI AG

seit 1967

Ey 3, 3063 Ittigen

Telefon 031 921 24 41
Telefax 031 922 15 65

www.spenglerei-kuenzi.ch

KÜNZI

Bauspenglerei ◆ Blitzschutzanlagen ◆ Sanitäranlagen ◆ Metallfassaden und -dächer ◆ Reparaturen

Freude am Leben

Bauen für morgen

www.frutiger.com

Frutiger

Die neue Plastizierwerkstatt

Es ist lange her: Als eine ausserordentliche Schulversammlung im Frühjahr 2012 die grossen Umbauten im Schulhaus und Bauernhaus in Ittigenbeschloss, gehörte auch ein grösserer Raum für den Unterricht im Modellieren und Plastizieren in den Klassen der Integrativen Mittelschule (IMS) zum Projekt. Geplant war diese Plastizierwerkstatt anfänglich im Untergeschoss neben der Turnhalle im Schulhaus. Bei der Weiterbearbeitung dieser Projektidee zeigte sich jedoch, dass eine Realisierung an diesem Standort weit höhere Investitionskosten auslösen würde als die 2012 geschätzten 235 000 Franken.

In neuer Zusammensetzung nahm die Baukommission im August 2014 das gesamte Areal der Schule in Ittigen noch einmal unter die Lupe. Bei Besichtigungen der bestehenden Räumlichkeiten, in vielen Gesprächen mit Beteiligten, wagten wir es, das Denken kreisen zu lassen, Bestehendes in Frage zu stellen... So schälte sich im Bauernhaus ein grosser Estrichraum, in dem allerhand gelagert war, als Objekt der Begierde heraus. Zudem versprach der Umbau dieses Raumes kostengünstiger zu werden. Jetzt, eineinhalb Jahre später, ist dieses Vorhaben verwirklicht, die neue Werkstatt von IMS-Lehrer Torsten Steen und seinen Schülerinnen und Schülern bezogen.

Wir danken den beteiligten Baufirmen für die Unterstützung unserer Schulzeitschrift mit Inseraten.

Planung mit der Denkmalpflege

Und das kam so: Aus verschiedenen Ideen wurde ein Vorprojekt erarbeitet, mit einer ersten groben Kostenschätzung in der Höhe von 200 000 Franken. Zur Finanzierung waren 100 000 Franken vom grossen Sponsorenlauf vom Juni 2013 vorhanden und weitere 80 000 Franken von der Rosa und Robert Pulfer-Stiftung zugesagt. Eigenleistungen mit Hilfe der Eltern waren gefragt. Es gab erste Gespräche mit der Gemeinde und der Denkmalpflege, denn das Bauernhaus ist als «schützenswert» eingestuft und somit sind Veränderungen an der äusseren Erscheinung – insbesondere im Dachbereich – nur bedingt realisierbar. Eine erste Idee, zur Belichtung des Dachraumes eine bis ca. 1976 vorhandene Dachgaube wieder einzubauen, wurde von der Denkmalpflege nicht unterstützt. Nach diesem anfänglichen Bremser kam unser Architekt Kurt Vetter auf die zündende Idee, den Raum in eine andere Richtung hin zu öffnen. Die Mauer, die damals noch die Sicht versperrte, sollte entfernt werden, und das Tageslicht sollte neu mit dem Einbau von drei grossen Dachflächenfenstern in den Raum geführt werden.

Gemeinsame Elternarbeit macht Spass

Vorstand und Mitgliederversammlung gaben Ende Oktober 2014 grünes Licht für diese Variante. So

Fachgeschäft für sanitäre Installationen, Werkleitungsbau und Spenglerei
Otto Kaufmann AG
gegr. 1950
3065 Bolligen 3063 Ittigen
65 Jahre
– Wasser-, Abwasser- und Gas-Installationen
– Bad- und Küchenrenovationen
– Reparaturservice/Boilerentkalkungen
– Werkleitungsbau: Wasserversorgung der Gemeinden Bolligen und Ittigen
Gässlisacher 1, Habstetten, 3065 Bolligen
Tel. 031 921 07 43
e-Mail: otto.kaufmann.ag@bluewin.ch

WALO BRITSCHGI GmbH
BAUSANIERUNGEN
BAULEITUNG
MAURERHANDWERK
WIR WÜNSCHEN ALLEN LEHRKRÄFTEN, ELTERN UND KINDERN EIN GUTES NEUES JAHR.
WWW.WALOBRITSCHGI.CH • 076 505 67 60

wurde aus dem Vorprojekt das Projekt Plastizierwerkstatt im Bauerhaus. Die Baubewilligung musste eingeholt, ein Zeitplan erstellt, die Elternarbeit koordiniert, bauliche Abklärungen getroffen, Handwerker ausgewählt werden... und dann endlich konnte es mit den Bauarbeiten losgehen.

Die ersten Vorbereitungsarbeiten beginnen mit einsatzbereiten Schuleltern und Lehrpersonen in der letzten Frühlingsferienwoche. Wir schaufeln ca. 40 cm Naturboden aus dem ehemaligen Raucherkeller heraus. Hier entsteht Lagerraum für Material, das bis dahin im Bauernhaus eingelagert war.

Die Stimmung ist zufrieden, es wird geschaufelt, der Boden mit dem Pickel bearbeitet, der Schutt mit der Schubkarre weggebracht. Zusammenarbeiten macht einfach Spass. Drei Samstage in Folge wuselt es ums Bauernhaus – noch einmal herzlichen Dank an die vielen anpackenden Hände, Köpfe und Herzen!

Wahres Meisterstück von Handwerkern

Im Juni 2015 beginnen dann die Bauarbeiten durch die Handwerker. Baumeisterarbeiten, Elektro, Heizung, Sanitär, im heissen Juli sind die Zimmerleute dran, vollbringen ein wahres Meisterstück im alten Dach, beim Einbauen der trapezförmigen Fenster, wie sie von der Denkmalpflege abschliessend goutiert wurden. Ebenso war im Innenraum präzises Arbeiten angesagt, fast jedes Stück musste an Schrägen und bestehende Balken angepasst werden. Die Fenster werden eingebaut, durch die man in die schöne geschwungene Einfahrt blicken und den Blick weiter schweifen lassen kann, durch die geöffnete Tenne in den Schulgarten.

Während der Sommerferien wird hier nicht geruht. Ende August ist vieles fertig. Jetzt wird noch das Dach durch Spengler und Dachdecker fertiggestellt und im Innern der Boden gegossen, der auch noch Zeit zum Austrocknen benötigt.

Sonnenrad-Sponsoring fürs Mobiliar

Das Ende naht, doch es braucht noch einmal einen Effort aus der Elternschaft. Das Sonnenrad sponsert aus seinem Reinerlös das nötige Geld für die Möblierung, die dann noch einmal an drei Samstagen mit einer Gruppe von Eltern angefertigt wird. Drei freistehende Arbeitstische, ein raumlanger Tisch an die Wand montiert, Konsolen für das grosse Wandgestell, auf dem die hier angefertigten Werke ausgestellt werden können. Die breite Aufgangstreppe wird ebenfalls in freiwilliger Arbeit unter Leitung des Werklehrers gebaut.

Die Eröffnung und der Handwerker-Apéro werden geplant. Der Apéro wird ein gelungener Anlass, zu dem wir aus der Schulküche mit Hamme und Kartoffelsalat bewirtet wurden. Das gesamte Kollegium bedankte sich mit einem gesungenen Stück, die Reden waren berührend, alle haben sich gefreut über dieses gelungene Werk. Am Basar wurde der Raum dann der Öffentlichkeit vorgestellt, und mit dem früheren Ittiger Gemeindepräsidenten Walter Frey von der Robert und Rosa Pulfer-Stifung wurde dankbar darauf angestossen.

Für die Baukommission: Franziska Keller

PS: Vorstand und Kollegium danken allen Beteiligten für die riesige Arbeit am gelungenen Werk, besonders den Mitgliedern der Baukommission: René Aebersold und Richard Begbie (Vertreter von Vorstand und Kollegium), Franziska Keller (Vertreterin der Elternschaft) und Kurt Vetter (Architekt).

Bruno Vanoni

Röthlisberger
Zimmerei AG
3533 Bowil
Telefon 031 711 03 78
Fax 031 711 03 72
info@roethlisberger-zimmerei.ch
www.roethlisberger-zimmerei.ch
Holzbau
Innenausbau
Treppenbau
Renovationen

Aus der Arbeit der Austrittsgesprächs-gruppe 2013–2015

Es ist wieder so weit: Eltern, deren letztes Kind einen Schulstandort verlässt, werden nach den Frühlingsferien zu einem Austrittsgespräch eingeladen. Seit vier Jahren wird dieses von der Austrittsgesprächsgruppe (AGG) organisiert. Deren acht Mitglieder (siehe unten) sind vom Kollegium und Vorstand mandatiert und erstatten jährlich anonymisiert und summarisch Bericht. Ab da sind die Konferenzleitungen verantwortlich für die Weiterbearbeitung der eingebrachten Themen. Auf Wunsch der Gesprächspartner leitet die AGG jedoch auch Rückmeldungen direkt an einzelne Lehrkräfte weiter. Die Austrittsgespräche sollen den Eltern eine Möglichkeit bieten, Lob und Kritik sowie Anregungen zu äussern. Für die Steinerschule wiederum sind diese Gespräche eine Möglichkeit, austretenden Eltern für ihr jahrelanges Engagement zu danken. Und letztlich sollen die Rückmeldungen auch ein Beitrag zur Qualitätskontrolle und Weiterentwicklung der Schule sein.

Nationale Vernetzung

Ende Schuljahres 2014 verliessen insgesamt 53 Familien die Schule oder wechselte deren letztes Kind den Standort, Ende Schuljahr 2015 waren es 76. Dabei führte die AGG in den beiden Jahren 41 Gespräche durch. 30 Familien blickten schriftlich auf ihre Zeit an der Steinerschule in Bern, Ittigen oder Langnau zurück. Aber auch nach vier Jahren Elternaustrittsgesprächen gilt: Ein repräsentativeres Bild, wie die Eltern die Zeit ihrer Kinder an der Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau erleben, wird sich erst in den nächsten Jahren ergeben. Darum suchte die AGG letztes Jahr den Kontakt zu anderen Steinerschulen in der Schweiz, um sich in dieser Frage besser zu vernetzen. Darauf basierend – und aufgrund der Erfahrungen der ersten vier Jahre in Bern, Ittigen und Langnau wird die AGG in Zusammenarbeit mit der Qualitätsgruppe einen neuen Fragebogen ausarbeiten.

Es gibt übrigens auch noch eine andere Art von Austrittsgesprächen: Wie die Schülerinnen und Schüler bei einem Wechsel auf ihre Zeit an der Steinerschule in Bern, Ittigen oder Langnau zurückschauen, das thematisieren die Lehrerinnen und Lehrer in ihrem Unterricht.

Die Austrittsgesprächsgruppe der Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau besteht aktuell aus Franziska Fiedler, Claudine Kloter (Leitung), Blanche-Marie Schweizer, Georg Zumbühl (alles Kollegiumsmitglieder) sowie Christoph Hirsbrunner und Monika Wicki (ehemalige Schuleltern) Vera Stoll und Samuel Thomi (ehemaliger Schüler).

Ida Ledergerber (ehemalige Eltern) und Karen Suter (Klassenlehrerin Bern) treten nach mehrjähriger ehrenamtlicher Mitarbeit aus der AGG aus. Wir danken ihnen herzlich für ihr grosses Engagement.

Für die Austrittsgesprächsgruppe: Claudine Kloter

Wechsel in der Ombudsstelle

Im letzten Jahr ist Peter Danzeisen aus der Ombudsstelle zurückgetreten. Bevor er nach Schottland ausgewandert ist, hat er mit dem Vorstand persönliche Rückschau gehalten und Rechenschaft abgelegt über seine dreijährige Tätigkeit in der Ombudsstelle unserer Schule, davon gut zwei Jahre als Koordinator.

Der Vorstand hat Peter Danzeisen für seinen Einsatz als Ombudsperson und seine Impulse gedankt, die er auch aufgrund seiner grossen Erfahrung im Heimbereich, als Sozialarbeiter und Auditor des Qualitätsverfahrens «Wege zur Qualität» einbringen konnte. Zudem war Peter Danzeisen zwölf Jahre lang Vorstandsmitglied und danach auch Ombudsperson der damals noch selbständigen Steinerschule in Langnau gewesen.

Die verbleibenden Mitglieder der Ombudsstelle haben Karin Smith als neue Koordinatorin gewählt. Die neue Ombudsperson hat gemäss Reglement der Elternrat Bern gesucht und gewählt: Markus Blaser ist 1972 geboren, im Zürcher Oberland aufgewachsen, hat eine Lehre als Maurer gemacht und später an der Hochschule der Künste in Zürich Fotografie studiert. Mit 24 Jahren erfolgte der Umzug nach Bern und anschliessend die Ausbildung zum Primarlehrer. Elf Jahre lang hat Markus Blaser im Raum Bern unterrichtet; dazu hat er an der Universität Bern Theologie studiert. Seit 2012 wirkt er als reformierter Pfarrer in Bolligen. Er ist

Berner Weihnachtsmarkt 2015

Zum ersten Mal habe ich im vergangenen Jahr die Organisation des Einsatzplanes für den Stand unserer Schule während der Adventszeit auf dem Berner Münsterplatz übernommen.

Nach der ersten Umfrage sind einige wenige Anmeldungen reingetröpfelt. Dank dem Grossversand über die Sekretariate kamen in einem zweiten Schritt die Mails wie ein Schneesturm, und der Plan stand kurz bevor der Markt startete. Ganz grossen Dank an alle, das war eine tolle Sache!

Ein paar Mal durfte auch ich am Stand verkaufen, anleiten beim Kerzenziehen, Auskunft geben über die Schule und mit den Menschen philosophieren über sinnige Lebensthemen. Was einfach geschieht, wenn man sich Zeit nimmt und im Leben für eine Kerzenlänge innehält.

Von ein paar Lichtblicken möchte ich euch erzählen:

Eine Frau hat eine Hochzeits-Kerze für ihre Tochter gezogen. Die Tochter heiratet im Frühling. Die Mutter kam sicher vier Mal vorbei und hat immer wieder weitergearbeitet. Mit einer vorbildlichen Ruhe und Gelassenheit hat sie in einer Art Meditation ganz viel Liebe eingearbeitet.

Einige junge Menschen kamen herein, standen herum, saugten die Atmosphäre auf und erzählten von ihren Kindheitserinnerungen mit Bienenwachs-Kerzenziehen – in ihrer Steinerschule.

Für vier junge Frauen waren wir ein Treffpunkt. Sie haben abgemacht, zusammen Kerzen zu ziehen und einander währenddessen alles Wichtige in ihrem Leben zu erzählen.

Zwei Mal habe ich erlebt, wie eine Biene – eine ganz echte! – zu Besuch kam. Sie machte ein paar Runden um den Wachstopf und flog dann wieder davon. Ein feiner Gruss aus einer anderen Dimension.

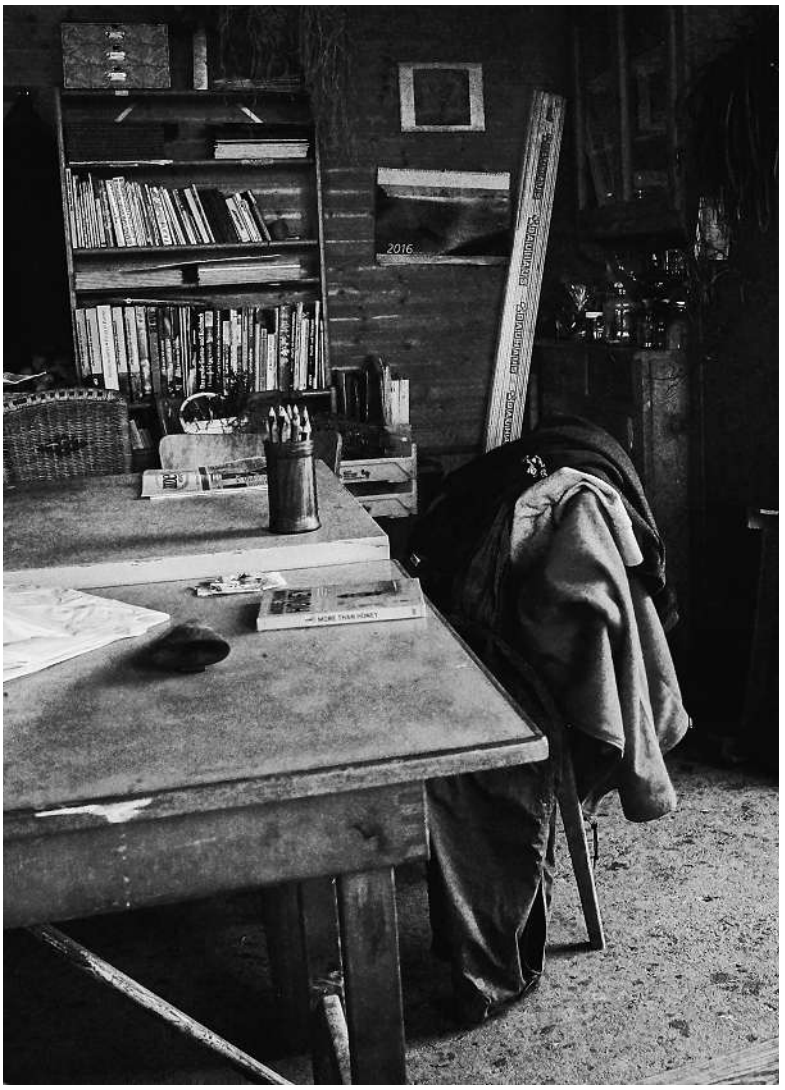
«Je lengsemer de machsch, desto schnäuer bisch fertig!» Diesen Satz habe ich oft als Anleitung beim Kerzenziehen weitergegeben. Und er wurde zu meinem Weihnachtsmotto. So habe ich den Markt genossen – die tollen Begegnungen mit anderen Schuleltern, das Hang-Konzert vor dem Münster und die glänzenden, stolzen Augen der Kinder wie auch der Erwachsenen nach der bestandenen Geduldsprobe werde ich nicht so schnell wieder vergessen.

Susan Weber,
Mutter eines Schülers der 11. Klasse Ittigen

verheiratet und Vater zweier Töchter, die unsere Schule besuchen.

Vorstand und Kollegium haben Markus Blaser im November bzw. Dezember für die Mitarbeit in der Ombudsstelle mandatiert. An ihre Mitglieder können sich Eltern, aber auch Schülerinnen, Schüler und Lehrpersonen wenden, wenn in Konfliktfällen das Gespräch mit den zuständigen Personen in Kollegium und Vorstand zu keinen Lösungen führt. Die Adressen der Ombudspersonen werden in jeder forum-Ausgabe publiziert; Informationsblätter mit biografischen Angaben sind an den verschiedenen Standorten unserer Schule aufgelegt und auch in den Sekretariaten erhältlich.

Bruno Vanoni, Co-Vorsitz Vorstand



schule in bern

Eine Dezember-Morgendämmerung... Es ist noch nicht

Begegnung mit dem Stern, ein Erlebnisbericht aus der Adventszeit

acht Uhr, die Dochte der Kerzen sind noch starr, der Wachs noch hart. Der Himmel hütet heute lange das Nachtdunkel unter seinen tief gesunkenen regnerischen Wolken. Die Umgebung begegnet mir in gedämpften Tönen von Grau, Grün und Braun. In diese Farbtöne ist nun auch das besänftigende Lila auf dem Weg zur Schule hin zum Boden gesunken. Bis Ende November regte es mir, als Phacelia-Feld verkörpert, oft am Morgen nicht nur als Farb-, sondern auch als Duftwonne meine Sinne an.

Heute achte ich mich besonders auf den Stern. Wie vom Himmel gefallen, oder aus der Erde erhoben liegt er hier auf dem weiten Pausenplatz der Schule.

Dieser Stern. Er ist es, der die im Winter raren starken Farben in sich schützend und ausstrahlend jetzt geborgen trägt. Es liegen Rosen da... rosarot. Immergrüne Blätter von Efeu und Buchs. Neben orangen «Lampiönchen» auch Calendulablüten, von gelber Strahlkraft noch erfüllt.

Hagebutten in starkem Rot. Baumpilze. Aststücke. Moos. Da sind auch, in ihrem mehlig-weiss gedämpften Dunkelblau einige Schwarzdornbeeren. Trockene Distelblüten und das äussere Ende eines Buchenastes, von unzähligen spitzigen Knospen bestückt.

Anthrazitfarbene Schiefersteine füllen die Räume im Kreis um die Sternzacken aus. Heute, weil es in der Nacht geregnet hatte, wirken sie glänzend, fast ganz schwarz.

Ein Gemeinschaftswerk

Das alles: Gewunden, geflochten, geordnet in der formierenden Anreihung von rundlichen Steinen. Es ist ein Kreis von etwa zwei Metern Durchmesser, darin ein fünfzackiger Stern. Das ganze Bildnis ist entstanden durch die menschliche Kunst des Anordnens und des zu Ordnenden mit dem Ergebnis von etwas Drittem. Zum zweiten Mal jetzt, in der Adventszeit, entstand der Stern als Gemeinschaftswerk der 4ten, 5ten und 6ten Klasse. Jede Klasse trägt in Bezug auf ihr Hauptjahresthema (Tier-, Pflanzen- und Mineralkunde) dazu bei.

Ein Stern ist ein Stern, ist doch eigentlich eine Sonne in der Dunkelheit. Für mich ist der Stern ein Symbol für Hoffnung: Er trägt das Licht vom letzten Tag durch die Dunkelheit hindurch in den nächsten Morgen hinein. Ein Stern ist eine ausstrahlende Verdichtung von Licht. Von Energie. Sind wir Menschen das auf unsere Art nicht auch?

Es ist acht Uhr. Die fünf Kerzen um den Kreis in den Blechlaternen brennen nun. Am stärksten die grosse weisse in ihrem hohen transparenten Glas in der Mitte. Achtsam platzieren einige Kinder selbst getöpferte Tiere in die Pflanzen- und Mineralienwelt des Sternes ein. Dieser entzieht sich zunehmend meinem Blick, umgeben von den sich versammelnden Menschen: Es sind die «Stern-Werk»-Klassen, die jetzt, wie jeden Tag in der Adventszeit, für den Morgenspruch und zum Singen hier zusammenkommen.

Wie die Steine ist auch jeder dieser Menschen hier ein Teil vom Kreis um den Stern. Ein jeder noch mit einer ganz eigenen, in den Tag getragenen Geschichte. Eigene Stimmung, eigene Gefühle, Gedanken, Körperempfindung, Wahrnehmung, Wünsche. Hoffnungen. Hier stimmen sich diese vielfältigen «Sterne» zusammen auf etwas ein: das gemeinsame Erleben eines Morgens oder Tages.

Wenn der Stern durch den Advent weiterscheint

Mit Demut und Achtung dem Leben gegenüber berühren mich jetzt, zuhörend, die Worte des Morgenspruchs. Freudevoll und kraftvoll empfinde ich das von ihnen Gesungene.

Dann beobachte ich etwas, das mich staunend mit Freude erfüllt: Noch munter, heiter singend löst sich auf einmal der Kreis der Menschen auf. Von oben auf den Platz herunterblickend sehe ich, wie die Menschen sich fliessend, singend in das Schulgebäude zurückziehen. Sie tragen die erlebte «Sternen-einstimmung» mit sich mit in die warmen, Licht erfüllten Räume hinein. Mit in die kommenden gemeinsamen Stunden...

Ich wünsche, dass das Licht und die Farben des Sternes, seine Ordnungskraft, seine beinhaltete Vielfältigkeit und die Klänge der morgendlich ertönten Stimmen, tragender Boden sein mögen für die Entscheidungen, die Gespräche, die Begegnungen von all den Menschen, die an diesen adventlichen Momenten am Stern teilnehmen. Ich fühle, für mich wird es heute so sein...

Mia Leu, Schulmutter an der Schule in Bern

Das Oberuferer Dreikönigsspiel

Nach 16 Jahren wurde das Dreikönigsspiel – das dritte der Oberuferer Weihnachtsspiele – von einer Kumpanei des Ittiger Kollegiums wieder aufgeführt. Und es trifft den Zuschauer in seiner ganzen grausamen Realität: Herodes, der aus Angst um seine Macht ein sinnloses Töten anordnet, willfährige Kriegsknechte, die Befehle ohne Zögern ausführen, unterstützt durch den dümmlichen Lakaien, der sich bedenkenlos anschliesst. Und die Schriftgelehrten, die Herodes beraten könnten, sind ohne innere Beziehung zu ihrem Wissen um den Messias. Hinter den Taten der Menschen aber der grosse Inspirator des Bösen in der volkstümlichen Gestalt des Teufels.

Drastisch ist diese dunkle Seite im Oberuferer Spiel dargestellt und es bedarf der Würde und Herzenswärme der Weisen aus dem Morgenland, um sie aufzuwiegen. Sie suchen den wahren König, finden Maria, Joseph und das Kind, das sie in Demut anbeten. Wir müssen nicht weit suchen, um die Herrscher zu finden, die dank ihres Machtapparates über ihre Länder Tod und Verderben bringen – in der Geschichte und heute. Und wir wissen, wie viel Mut und innere Stärke es braucht, um Gegengewichte zu schaffen.

Innerer Gehalt und neue Elemente

Mit Begeisterung und Offenheit haben Regula Werren und die Kumpanei nach der langen Pause das Dreikönigsspiel aufgegriffen. Und es ist ihnen überzeugend gelungen, den inneren Gehalt des Spiels mit neuen Elementen zu vereinen. Weisse Kuben in verschiedenen Grössen statt Thron und Bänke. Bei den Kleidern weiss und schwarz als Grundfarben für die helle und dunkle Seite im Menschen, dazu einige charakteristische Requisiten, Helme und Schwerter, der Hut des Filigrazia, Königsmäntel, Kronen. Überrascht aber wird der Zuschauer spätestens dann, wenn König Melchior auf Hebräisch über den neuen Stern staunt, der Pagi ihm auf Englisch antwortet und Filigrazia auf Baseldeutsch Auskunft gibt, wenn König Kaspar dem Berndeutsch sprechenden Balthasar auf Rätoromanisch antwortet. Was vielleicht als reizvolles Experiment begann, die Spieler in ihrer je eigenen Sprache sprechen zu lassen, gewann für mich eine unerwartete Bedeutung: Pfingsten leuchtet auf, als in verschiedenen Zungen der Geist der Gemeinschaft sich offenbarte, wie es in der Apostelgeschichte heisst. Und ich befinde mich plötzlich auf zwei Ebenen: in der bedrängenden Aktualität des Dreikönigsspiels und in der Verheissung, dass Versöhnung und Gemeinschaft unter Menschen möglich ist. In diesem Sinn wird auch der düstere Schluss aufgehellt, wenn der Engel den Hauptmann, der sich aus Verzweiflung über den Kindermord umgebracht hat, teilnehmend wieder aufrichtet.

Selber früher über Jahre mit dem Dreikönigsspiel verbunden, habe ich diese Aufführung beeindruckt und angeregt verlassen.

Blanche-Marie Schweizer,
Therapeutische Sprachgestaltung an der Schule in Ittigen

Advent, Advent, ein Lichtlein brennt… – schöne Erinnerungen

Die Adventszeit hat begonnen, immer früher und früher wird es abends dunkel.

Das Weihnachtsfest nähert sich Schritt für Schritt.

«Was soll ich nur dem … schenken? Und der … will ich doch auch noch eine Karte schreiben! Ja, und wann soll ich denn ums Himmels Willen die Weihnachtsgüezi backen, vier Sorten müssen es mindestens sein?!» Eine gewisse Unruhe und Hektik droht sich unser zu bemächtigen. Aber halt, da gibt es etwas, das ein Gegengewicht dazu bildet:

Ein Adventskalender der besonderen Art

Jeden Abend, vom 1. bis zum zum 24. Dezember, brennen heimelige Kerzenlichter vor dem Sonnenrad-Laden in der Rudolf Steiner Schule in Ittigen. Man sieht Menschen in der Dunkelheit zu den von Kerzen erleuchteten Räumen hinstreben. Junge und Alte, Grosse und Kleine nehmen nach freundlicher Begrüssung Platz und warten, manchmal recht dicht gedrängt, gespannt auf das, was kommen wird.

Wenn man jemanden fragen würde: «Was wird denn hier geboten?», dann würde man nur ein Achselzucken zur Antwort bekommen. «Weiss nicht, mal sehen.»

Es ist 18 Uhr, die Türen werden geschlossen, und jetzt beginnt es! Barbara Zingre oder Elisabeth Zumbühl, die Initiantinnen dieses sogenannten Adventskalenders, begrüssen alle herzlich und öffnen eines von insgesamt 24 Törchen: Sie künden an, was in der nächsten halben Stunde (an Samstagen ist es sogar eine ganze Stunde) die Herzen und Sinne der Anwesenden erfreuen wird.

Geschenkt

Wer macht denn da etwas? Das sind Einzelne oder Gruppen von Menschen, die ohne Gage (ihre einzige Gage ist die Kollekte am Ende des Abends) mit einer künstlerischen Darbietung unsern Adventsalltag für einen Moment bereichern und erfreuen, sei es mit Musik, Tanz, Dichtung, Eurythmie usw. Alles mögliche kann sich da so hinter einem Adventstörchen verstecken.

Die Vorstellung ist zu Ende. Freudig, froh und beglückt verabschieden sich die Menschen und streben wieder ihrem Zuhause zu. Man hat ein Stücklein Ruhe gefunden – das tut so gut und gibt Kraft. Und man freut sich schon auf das nächste Törlein am nächsten Abend. Was wird es wohl sein?

Vielen Dank den schon erwähnten beiden Initiantinnen Barbara und Elisabeth, aber auch ihren Helfern und natürlich allen Ausführenden!

Die Vorfreude auf das nächste Jahr ist jedenfalls schon da!

Christoph Lauber,

Förderlehrer an der Schule in Ittigen

steinerzitat

Räume

So wie dieselben Wachstumskräfte, welche die Nuss gestalten, auch die Nussschale gestalten, so musste dasjenige, was in der Anthroposophie im Worte lebt, auch künstlerisch die Umrahmung in einem neuen Baustil geben. Es war also durchaus organisch begründet, dass in Dornach ein neuer Baustil auftauchte, der eben nichts Anderes ist, als das äusserlich Sichtbare für das, was sonst geistig-seelisch auch im Worte lebt.

Rudolf Steiner in Oslo, 26. November 1921. In: Die Wirklichkeit der höheren Welten. GA 79, Seite 70

In einer Zeit, in der der Kubus künstlerisch, architektonisch und städtebaulich die Räume erobert hat, ist es immer ein besonderes Erlebnis, auf die Fragen von Besuchern zur architektonischen Gestaltung unserer Schule einzugehen. Vordergründig geht es zunächst um die fehlenden oder doch vorhandenen rechten Winkel, im Grunde jedoch um den sichtbaren Versuch, aus einem künstlerischen Impuls heraus Räume für die Schülerinnen und Schüler, den Unterricht in den verschiedensten Formen, die kollegiale Arbeit, Theater, gemeinsame Mahlzeiten und Zusammenkünfte zu gestalten. Auch in diesem Haus wird zu einem grossen Teil «im Worte gelebt» und sowohl die Räume wie auch das Haus als Ganzes sollten Atem gewähren, dem Menschen und seinem Verhältnis zum Kosmos gerecht werden. Ein grosses Vorhaben, das mich in seiner Ausführung – je länger ich dort wirken durfte desto mehr – überzeugte.

Urs Dietler

gedicht

Es sinkt

Es sinkt,
im Zwischenwunderschlag der Zeit,
so oder so
in mein Gewahrsein,
wie auch immer ich in mir die Zeit überbrück.

Sphärenwind im Silbersegel,
Neuland wieder,
weisse Klüfte,
endlich schäumt die Tiefsee Perlen, Düfte!

Cornelia Isler

SONNENRAD

CAFÉ | ANTIQUARISCHE BÜCHER
BIOLOGISCHE LEBENSMITTEL | SCHULBEDARF

Montag bis Mittwoch, 8–12 Uhr
Donnerstag, 8–16 Uhr
Freitag, 8–12 Uhr
während der Schulferien geschlossen

Ittigenstrasse 31, 3063 Ittigen
T 031 924 00 24, sonnenrad@steinerschule-bern.ch

Ein besonderes Wichteln im Advent

«Können wir bitte einmal ein Wichteln mit der ganzen Schule machen statt immer nur innerhalb der Klassen?» Diesem Wunsch der 7. bis 9. Klasse folgend wurde die Adventszeit an der Rudolf Steiner Schule in Langnau im vergangenen Advent mit einem gemeinsamen Wichteln von über 80 Menschen belebt: Auf dem Schulhof, im grossen Kreis mit allen Schülerinnen und Schülern der 1. bis 9. Klasse und allen Mitarbeitenden der Schule wurden Ende November in einem kleinen Ritual die Namen der «Wichtelkinder» gezogen, um sorgfältig verwahrt und gehütet zu bleiben. Eine fröhliche und erwartungsvolle Stimmung begleitete die Runde. Danach ging es emsig ans Basteln, Wuseln, Verpacken, Schenken und an einander Denken! Ein schöner Korb im Eingangsbereich der Schule wurde aufgestellt für diejenigen Wichtel, die Pult oder andere geheime Plätze ihrer Wichtelkinder nicht kannten, um die kleinen Geschenke hinzuzaubern. Ein reges Bestaunen, sich Wundern, sich Freuen für einander, Neugierde und Entdeckungsfreude waren täglich um dieses Körbchen voller Wichtelgeschenke anwesend! Aber es war auch eine freudige Überraschung, wenn zu jeder möglichen Stunde plötzlich etwas im eigenen Pult oder Schuh zum Vorschein kam!

Wunder, Stille und Freude

Mehr noch als die Präsentchen waren es die Verbindungen, das stetige aneinander Denken, die geheimen Blicke, das sich einander Zuwenden, welche das Wesentliche des Adventwichtelns ausmachten und Wärme und Freude in die Schulgemeinschaft brachten.

Am letzten Schultag vor den Weihnachtsferien trafen sich wieder alle Beteiligten im Kreis und, eingebettet in eine kleine vorweihnachtliche Feier, in der die Schüler der 6. und 7. Klasse ein Wintergedicht rezitierten und das Lehrerkollegium ein Lied für die Schüler und Schülerinnen sang, fand das Ereignis der Wichtelauflösung statt. Ein Laternenlicht in der Hand, besuchte Wichtel um Wichtel sein Wichtelkind, das Licht weiterreichend. Blicke der Freude und des Erstaunens trafen aufeinander; mancher stille Schalk – wie es sich bei Wichteln gehört – blitzte auf: Endlich bekam das «Gwundern» seine Erlösung, endlich durfte man das Geheime aufdecken, einander offen anstrahlen und eine schöne Weihnacht wünschen. Gross und Klein durchschritten den Kreis, zielgerichtet, freudevoll, mit Innigkeit und Dank, jeder in seiner Art, ganz dabei, seinen Faden hinzufügend in das Gewebe der Schulgemeinschaft, die durch das Wichtelgeschehen mit Wunder, Stille und Freude beseelt wurde.

Ana Cardoso,
Eurythmielehrerin an der Schule in Langnau

7 Fragen an Christoph Houriet

Wer bist Du eigentlich?
Manchmal willig, manchmal frei, selten beides zur selben Zeit.

Wer sollte endlich einmal für die geleistete Freiwilligenarbeit gelobt werden?
Alle, die dies nicht nur aus einem Pflichtgefühl leisten, sondern dabei auch Freude und Begeisterung spüren, verdienen aus meiner Sicht ein Lob.

Was hast Du an unserer Schule verloren?
Immer wieder verliere ich an der Schule vor lauter Berührt-sein für Momente meine Sprache, z.B. an einer Quartalsfeier, wenn diese jungen Persönlichkeiten ganz von tief innen heraus etwas von sich preisgeben.

Was wolltest Du schon lange einmal loswerden?
Den langen Schulweg unserer Kinder.

Wann hattest Du deinen letzten, wann den nächsten Freiwilligeneinsatz für die Schule?
Eben gerade, als ich mit positiven Gedanken an die Schule dachte... Wann dies so das nächste Mal freiwillig sein wird, kann ich jetzt noch nicht sagen, doch es kommt bestimmt...

Wann hat Dich zum letzten Mal etwas an unserer Schule besonders gefreut?
Das Christgeburtspiel der 10. Klasse bei uns im Ratzenbergli-Stall freute mich sehr.

Wo sollte Freiwilligenarbeit durch bezahlte Arbeit abgelöst werden (und umgekehrt)?
Für mich ist die Freiwilligenarbeit auch eine Art Schulgeld – ein Beitrag, der der Schule zu Gute kommt – würde ich dafür bezahlt, so hätte dies, damit die Rechnung schlussendlich aufgeht, zur Folge, dass unser Schulgeld steigen würde, was für mich nicht vorstellbar ist – somit ist der Fall klar...

Woher nimmst Du die Zeit, die Kraft, die Geduld für Dein Engagement?
Dies frage ich mich auch immer wieder, zum Glück gibt es Nächte...

Christoph Houriet, Schulvater an der Schule in Bern, Vater von 3 Kindern (6. Klasse, 3. Klasse und 3-jährig) lebt und arbeitet auf dem Hof Ratzenbergli in Niedermuhlern (www.ratzenbergli.ch)

Erfahren. Kompetent. Persönlich.

natürlich
DR. NOYER
APOTHEKEN
Marktgasse 65, 031 326 28 28
apotheke@drnoyer.ch
www.drnoyer.ch

10% des Einkaufspreises zugunsten der Schule
Ausgenommen sind rezeptpflichtige Medikamente. Geben Sie einfach den Kassenzettel mit der Bemerkung „für die Steinerschule“ der ApothekerIn zurück.

Gestaltungsfelder 1 und 7: Aufgabe und Finanzen

Was gilt es zu beachten, wenn man einen sozialen Organismus ins Leben ruft? Ihn aufbaut, lebendig und gesund erhalten und immer wieder neu impulsieren möchte? Das Qualitätsentwicklungsverfahren «Wege zur Qualität» hat darauf eine ganz eigene Antwort gefunden: einen Kreis von zwölf «Feldern» sich ergänzender Gestaltungskräfte, die in einem sozialen Organismus zusammenwirken. In einer Serie von sechs Miniaturen beleuchtet das Forum jeweils zwei davon. Zwei, die sich im Kreis gegenüberstehen und aufeinander beziehen. Heute: die Felder eins, «Aufgabenstellung» und sieben, «finanzieller Ausgleich».

Aufgabenstellung

Wenn Menschen zusammenkommen, um etwas Neues zu gründen, haben sie meist ein gemeinsames Anliegen, einen Impuls. Oft ist er die Antwort auf eine Not, ein Bedürfnis, einen Bedarf. Was sie wollen, ist in ihren Augen eine Not-Wendigkeit. Zum Beispiel die, eine Schule für ihre Kinder zu schaffen, die deren Wachstums- und Entwicklungskräfte fördert. Die deren natürlichen Lernwillen nährt, statt sie mit Lehrstoff abzufüllen; die den Kindern und Jugendlichen dazu verhilft, ihre ureigenen Potenziale zu entfalten, statt sie einseitig der Gesellschaft anzupassen.

Wichtig ist, dass sie sich einigen; dass sie wirklich einem gemeinsamen Ideal folgen; so lange darum ringen, bis sie es teilen; bis es so klar vor ihnen steht, dass es handlungsleitend wirken kann und sie immer wieder eint. So entsteht das Leit-Bild. Die gemeinsamen Werte sind geklärt, die Ziele ins Auge gefasst, die Wege dorthin skizziert. Erst wenn alle wissen, was sie wollen und alle das Gleiche darunter verstehen, kann sich der Tross in Bewegung setzen.

Gut ist es, sich immer wieder darauf zu besinnen. Das gemeinsame Ziel nicht aus den Augen zu verlieren, auch wenn der Weg sich zwischendurch im Sumpfland zu verlieren scheint oder der Wald vor lauter Bäumen nicht mehr zu erkennen ist. Wenn es knarzt im Gebälk, lohnt es sich, zu fragen: Sind wir noch gemeinsam auf dem Weg? Wollen wir immer noch alle dasselbe? Dann gilt es, eine Lichtung aufzusuchen, den Sextanten auszupacken und die Leitsterne erneut ins Auge zu fassen.

Oder ganz bewusst die Richtung zu ändern, den Kurs zu korrigieren, sich auf neue Aufgaben zu besinnen. Denn das Bewusstsein der Aufgabenstellung ist nicht nur Ausgangspunkt, sondern auch tragender Boden des ganzen Unternehmens. Mit dem Bewusstsein der Aufgabe, die Menschen zusammenbringt, steht und fällt der Erfolg der gemeinsamen Anstrengung. Nur wenn alle das Gleiche wollen – und es wirklich wollen, als Not-Wendigkeit begreifen – spannen sie ihre Kräfte zusammen, richten sie sie aus und kommen voran. Und nur wer begeistert ist, begeistert auch andere.

Finanzieller Ausgleich

Wenn Menschen wissen was sie wollen, wenn sie eine Aufgabe kraftvoll ergreifen, zieht das die Unterstützung an, die sie brauchen. Wer etwas bewirken, etwas verwirklichen will, braucht Ressourcen. Wer eine freie Schule gründen will, braucht Raum, braucht Menschen, die so eine Pädagogik umsetzen können, muss Lehrerinnen und Lehrer gewinnen (und deren Lebensunterhalt sichern), braucht Unterrichtsmaterial, muss werben können; er braucht Finanzen.

Der Wille, eine Not-Wendigkeit zu ergreifen, ist die eine Seite. Erst wenn er auf der anderen Seite seinen «finanziellen Ausgleich» findet, kann sich der gemeinsame Wille inkarnieren, kommt die Idee auf die Erde, wird sie Wirklichkeit. Dabei gilt: Je klarer die Aufgabe, je strahlkräftiger das Anliegen, je deutlicher berechtigt es erscheint – desto grösser wird auch der Wille sein, es zu unterstützen, einen (finanziellen) Beitrag dazu zu leisten, Opfer zu bringen. Wo immer es bei einem sozialen Organismus an Finanzkraft mangelt, lohnt es sich, einen Blick auf das gegenüberliegende Feld zu werfen, auf Feld eins, die «Aufgabenstellung». Vielleicht ist der einst leuchtende Stern am Firmament inzwischen etwas verblasst; oder es haben sich verschleiernde Wolken davorgeschoben. Dann gilt es, dort noch einmal ganz neu anzusetzen. Und erneut Begeisterung zu wecken für das gemeinsame Anliegen. Innen wie aussen. Und immer wieder.

Jörg Undeutsch,
Mitglied Arbeitsgruppe «Wege zur Qualität»

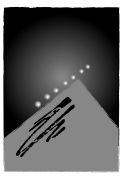
schulgeschichte

Rudolf Steiner in Bern

Im Programm-Flyer für die diesjährigen Offenen Türen war das Jubiläum schon kurz angekündigt: «Im Frühling 2016 werden 70 Jahre vergangen sein seit der Gründung der ersten Rudolf Steiner Schule im Kanton Bern.» Nachdem schon im Vorjahr eine heilpädagogische Klasse eröffnet worden war, begann die eigentliche Steinerschule in Bern mit 21 Schülerinnen und Schülern – zunächst in einem gemieteten Pfadiheim und dann schon bald in der heute noch genutzten Villa an der Eigerstrasse 24.

Pädagogik-Kurs im Grossratssaal

Doch die Wurzeln unserer Schule reichen weiter zurück – weiter als 90 Jahre und direkt auf Rudolf Steiner. Von 1906 bis 1924 hat er in Bern über sechzig Vorträge gehalten. Abgesehen von Basel und Dornach habe er an keinem andern Ort in der Schweiz so häufig gesprochen wie in Bern, ist in einem Buch zu lesen, das Peter Selg im letzten Jahr verfasst hat: über Rudolf Steiners Pädagogik-Kurs im Berner Rathaus in der Karwoche des Jahres 1924. Knapp fünf Jahre zuvor hatte Rudolf Steiner in Stuttgart im Auftrag des Industriellen Emil Molt eine Schule für die Kinder von dessen Fabrikarbeitern gegründet – die erste Waldorfschule, auf die bald schon Schulgründungsinitiativen in Berlin und Nürnberg folgten, in Paris und Oslo, und eben auch in Basel und Bern.



ManagImmos
Leidenschaft für Immobilien & Wohnkultur

Verkauf | **Verwaltung** auch vorübergehende Verwaltung, EFH für ältere Menschen mit oder ohne Beistand | **Alles aus einer Hand** Verkauf, Entwicklung, Renovierung, Beratung

ManagImmos GmbH
Scheunerweg 18 | 3063 Ittigen | Bern
T 031 922 4000 | immobilien@managimmos.ch | managimmos.ch

Biografiearbeit und Astrologie Beratung

Geburts-, Kinder-, Tages- oder Partnerschafts-Horoskop - gerne erfülle ich Ihren Wunsch. Interessiert?

Esther Fuchs, Ittigen, 079 366 89 20
www.estherfuchs.ch

(Fr. 80.-/h, 10% der Kosten gehen an die Rudolf Steiner Schule in Ittigen)

Es war eine Berner Sekundarlehrerin namens Emma Ramser, die im «Berner Schulblatt» begeistert über pädagogische Vorträge Steiners in Dornach berichtet hatte. Und die mit ihrem Freundeskreis dafür sorgte, dass sein pädagogischer Kurs im Berner Grossratssaal zustande kam. Aus der spannenden Vorgeschichte, die Peter Selg aufzeigt, gehen zwei interessante «Vermächtnisse» Rudolf Steiners hervor. Zum einen brachte er zum Ausdruck, dass es zur Umsetzung seiner pädagogischen Grundsätze nicht nur Waldorf- oder eben Steinerschulgründungen brauche. Vielmehr könne die Waldorf-Pädagogik auch in bestehenden Staatsschulen eingeführt werden. «Aber ob man sie hereinlässt, das ist die Frage.»

Bedenken gegen das Reden von «freien» Schulen

Zum andern unterstützte Rudolf Steiner die Bedenken, die «Berner Freunde» um Emma Ramser gegen die damaligen Bestrebungen «für ein freies Erziehungs- und Unterrichtswesen», für «freie Schulen» vorgebracht hatten. Er riet mit Nachdruck und letztlich auch Erfolg davon ab, mit solchen Begriffen überzeugen zu wollen. Der schweizerische Schulverein, der sich damals für die Waldorfschulen und Steinerpädagogik engagieren wollte, brauche «einen Namen, der möglichst unverfänglich ist». Denn es habe «ja niemand in der Schweiz das Bewusstsein, dass das Schulwesen als solches unter irgendeiner Unfreiheit leide», machte Rudolf Steiner kurz vor seinem pädagogischen Kurs in Bern geltend: «In der Schweiz ist man ja frei, und in die Schweiz Freiheit hineinzutragen, denken die Leute in der Schweiz, das hiesse Eulen nach Athen tragen.»

Es ist eine heute noch bedenkenswerte Diskussion, die Peter Selg in seinem Buch da überliefert – mit Aussagen von Rudolf Steiner wie: «Es ist in all den Ländern, in denen bisher von unserem Waldorfschul-Prinzip geredet worden ist, eine grössere Geneigtheit vorhanden, sich einzustellen auf vom Staate unabhängige Schulen als hier in der Schweiz.» Man werde sich deshalb «wenn auch nicht gerade zu Feinden, aber zu bedenklich anzusehenden Leuten machen», wenn man zum Ausdruck brächte, dass «wir eigentlich gegen die Staatsschule wären». Und wenn man «den Glauben erweckt, dass es gegen die Staatsschulen geht, so kommt bei unserer nächsten Berner Tagung kein Mensch von all denen, die sonst kommen.»

Unter den rund 300 Personen, die in der dritten Aprilwoche 1924 in den voll besetzten Grossratssaal kamen und Rudolf Steiners Vorträge hörten, war der Berner Pfarrer Friedrich Eymann. Er wurde kurze Zeit später als Religionslehrer an das staatliche Berner Lehrerseminar Hofwil berufen und erhielt 1928 eine Professur für Ethik an der theologischen Fakultät der Universität Bern. Unter seiner Führung wurde 1946 die erste Rudolf Steiner Schule des Kantons Bern gegründet. Doch der Weg dahin führte über Konflikte mit den staatlichen Behörden – und wäre ein Geschichtskapitel für sich.

BERGHOF STÄRENEGG
HANDWERK · HEIM · SCHULE · LANDWIRTSCHAFT

Wir suchen

MitarbeiterInnen

für unser Sekretariat. Administrative, pädagogische und landwirtschaftliche Arbeit ist kombinierbar. Arbeit und Wohnen am Ort möglich.

Berghof Stärenegg, 3555 Trubschachen
Michel Seiler, Tel: 034 495 56 95, info@staerenegg.ch

individuelle Vorsorge,
Begleitung und Beratung

aurora

das andere
Bestattungsunternehmen

jederzeit erreichbar unter der Telefonnummer:
031 332 44 44

Beundenfeldstrasse 15
3013 Bern

www.aurora-bestattungen.ch

Steiners Einbürgerung nicht erreicht

Über Rudolf Steiners Wirken in Bern ist in Peter Selgs Buch beispielsweise nachzulesen, dass Steiner nach dem Ersten Weltkrieg die internationale Sozialistenkonferenz im Berner Grossratssaal besuchte und im Hotel Bellevue den bayrischen Ministerpräsidenten Kurt Eisner traf. Er nahm 1919 in Bern auch an der internationalen Konferenz zur Gründung des Völkerbundes teil und pflegte Kontakt zum damaligen Nationalrat und Nationalbank-Präsidenten Johann Daniel Hirter. Doch auch diesem, schreibt Selg, sei es «nicht gelungen, die Einbürgerung Rudolf Steiners, dieses vielfach angefeindeten und umkämpften ‹Ausländers›, in der Schweiz durchzusetzen.» **Bruno Vanoni**

Quelle: Peter Selg: Anthroposophische Pädagogik. Rudolf Steiners Kurs im Berner Rathaus. Verlag des Ita Wegman Instituts, Arlesheim, 2015, 203 Seiten

Wichtige Kontaktadressen

Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau

Sekretariate

031 350 40 30 T
031 350 40 31 F
031 924 00 30 T
031 924 00 31 F
034 402 12 80 T/F
Anna Argyris, Christina Oeler, Sekretariat Bern, Melchenbühlweg 14, 3006 Bern, rssbern@steinerschule-bern.ch
Martin Suter, Sekretariat Ittigen, Ittigenstrasse 31, 3063 Ittigen, rssittigen@steinerschule-bern.ch
Franziska Blunier, Sekretariat Langnau, Schlossstr. 6, 3550 Langnau, rsslangnau@steinerschule-bern.ch

Vorstand

031 911 72 05 P
031 350 11 54 G
Bruno Vanoni (Co-Vorsitz, Öffentlichkeitsarbeit), Aarestrasse 60, 3052 Zollikofen, vorstand@steinerschule-bern.ch, oeffentlichkeitsarbeit@steinerschule-bern.ch
031 922 17 42
Richard Begbie (Co-Vorsitz, Personal, Pädagogik), Hinterer Schermen 50, 3063 Ittigen, vorstand@steinerschule-bern.ch personal@steinerschule-bern.ch, paedagogik@steinerschule-bern.ch
031 924 00 20
René Aebersold (Finanzen/Liegenschaften), In den Stöcken, 3534 Signau, finanzen@steinerschule-bern.ch,
031 819 40 52
Catherine Bolliger (Elternaktivitäten), Finkenweg 13, 3123 Belp, elternaktivitaeten@steinerschule-bern.ch

Qualitätsgruppe

031 918 09 08
Karl-Johannes Gerwin, Asylstrasse 44, 3063 Ittigen, weikkj@web.de

Konferenzleitung Schule in Bern

031 911 97 00
Christian Bart, Tiefenmöslistrasse 3, 3072 Ostermundigen, christian.bart@gmx.ch
031 921 42 48
Jürg Bigler, Neuhausweg 16, 3063 Ittigen, j.bigler@gmx.ch
031 941 00 78
Christine Greull, Obere Zollgasse 88, 3006 Bern, kollegium.bern@steinerschule-bern.ch

Konferenzleitung Schule in Ittigen

031 918 09 08
Karl-Johannes Gerwin, Asylstrasse 44, 3063 Ittigen, weikkj@web.de
031 918 05 65
Karin Smith, Asylstrasse 51, 3063 Ittigen k.smith@gmx.ch

Konferenzleitung Schule in Langnau

034 497 30 41
David Joss, Schlossberg 17, 3533 Bowil, david.joss@bluewin.ch

Ombudsstelle Bern Ittigen Langnau, ombudsstelle@steinerschule-bern.ch

031 918 05 65
Karin Smith, Asylstrasse 51, 3063 Ittigen (Koordination) k.smith@gmx.ch
031 352 58 10
Markus Blaser, Steinerstrasse 7, 3006 Bern, markus-blaser@gmx.ch
079 394 18 68
Susanne Kocher, Eschenweg 11a, 3072 Ostermundigen, sukosch@hotmail.com
034 402 42 89
Elsbeth Matti, Bäraustrasse 49a, 3552 Bärau, elsbeth.matti@bluewin.ch
031 921 43 39
Thomas Spalinger, Stockhornstrasse 5, 3063 Ittigen,
031 921 77 00 G
info@raffaelverlag.ch
031 331 94 47
Ursula Zimmermann, Stauffacherstr. 27, 3014 Bern, ursula.z@gmx.ch

Elterngesprächsgruppe (betr. Schulgeld)

034 402 82 06
Ursula Kocher, Schlossstrasse 11, 3550 Langnau konoko@bluewin.ch

POLITISCHER KIOSK

Wer hat ihn nicht auch schon getroffen ... oft mit Hut, manchmal mit Zigarette, immer freundlich grüssend und mit einem Lächeln im Gesicht. Und trotzdem kennen die wenigsten bei uns seine Geschichte ... das wollen wir nun nachholen.

Tamer Cilingir ist Mitarbeiter in der Mensa an der Schule in Ittigen und macht den Pausenkiosk für die Schüler und Schülerinnen gemeinsam mit einem wunderbaren und gern gesehenen Team. Er selber stammt als Pontosgrieche aus der heutigen Türkei, wo er durch seine journalistischen Aktivitäten als politischer Aktivist zehn Jahre im Gefängnis war.

WAS ODER WER SIND DIE PONTOSGRIECHEN?

Sie sind die Nachfahren der Griechen, die im Altertum eine Landschaft namens Pontos besiedelten. Pontos ist eine historische Landschaft an der kleinasiatischen Südküste des Schwarzen Meeres und es liegt im heutigen Anatolien. Zwischen 1917 und 1920 gab es den Versuch, die Republik Pontos zu gründen, der Staat existierte jedoch de facto nicht, und im Zuge des Griechisch-Türkischen Krieges von 1921 und 1922 kam es zu einem Bevölkerungsaustausch zwischen Griechenland und der Türkei. Wer in osmanischer Zeit zum Islam konvertierte, blieb in Pontos und wurde in der türkischen Gesellschaft teilassimiliert. Heute sind die Pontosgriechen eine verfolgte Minderheit. Charakteristisch für sie ist das pontische Griechisch, das teilweise bis heute gesprochen wird. Die Soziologin Tessa Hofmann sprach 2006 offen von Völkermord, denn es ginge um Sphagi (griechisch: Massaker) und Xerisosmos (griechisch: Entwurzelung).

DIE FLUCHT IN DIE SCHWEIZ

Aufgrund eines Hungerstreiks im Gefängnis wurde Tamer Cilingir ins Spital entlassen, wo man ihn so weit «aufpäppeln» sollte, damit er nachher wieder zurück in die Haft gehen könne. Dazu sollte es nicht mehr kommen. Tamer ist vor ungefähr 10 Jahren aus dem Spital in die

Die heutige rechtliche Situation

Immer wieder erstaunt die Absurdität des Rechtssystems auch bei uns. Obwohl die beiden im Ehevorbereitungsverfahren in der Schweiz heiraten durften, erhielt Türkan nun eine Negativantwort für ihren Aufenthalt, und es droht ihr die Ausschaffung in die Türkei, wo für sie als Frau von Tamer akute Foltergefahr besteht. Aber: Familiennachzug für Menschen mit F-Ausweis ist nicht vorgesehen, vor allem wenn sie auch noch vom Sozialdienst abhängig sind.

Dagegen wollten wir und auch viele andere Menschen im Umfeld der Schule uns wehren. Es wurde aus privater Initiative ein Verein* gegründet und ein Anwalt in Bern mit dem Fall beauftragt, und dieser erklärte, dass Tamer ab sofort vom Sozialdienst losgelöst werden sollte. Das heisst, er muss mehr Geld erhalten, um zu beweisen, dass er für seine Frau aufkommen kann. Da dies von der Schule her nicht einfach so über eine Gehaltserhöhung möglich ist, wurde ein Spendenaufruf gemacht. Es haben sich viele angesprochen gefühlt und solidarisch gezeigt und bezahlen nun monatlich für ein Jahr einen Betrag oder aber auch eine einmalige Spende. Noch braucht es aber mehr, damit Hoffnung auf eine positive Antwort besteht.

Die Nachrichten sind voll davon: Reporter und Reporterinnen weisen mit Tränen in den Augen auf die Situation in Syrien hin, wo Kinder in den Städten verhungern, nach den verwerflichen Vorfällen in Köln und Hamburg vermehren sich rechtsextreme Aufmärsche in den Städten, und auch in der Schweiz wird immer heftiger über Flüchtlinge gestritten. Warum also nicht einmal da helfen, wo es wirklich wirksam ist? Warum nicht einmal real Flüchtlinge in unserem Umfeld unterstützen?

Wenn Sie von unserer Idee angetan sind, dann würden wir uns sehr freuen, wenn Sie eine Spende (einmalig oder monatlich für ein Jahr) tätigen auf folgendes Konto:

Verein DENE WOS GUET GEIT
c/o Lena Ashkenazi
Gewerbestr.33
3012 Bern

IBAN: CH49 0900 0000 6135 1572 8
Vermerk: Tamer

Schweiz geflüchtet und lebt seither mit Status «F-Ausweis politisch» in der Schweiz. Im letzten Jahr konnte er auch endlich seine Frau Türkan heiraten, worauf sie beide lange gewartet haben. Auch sie war in der Türkei verschiedene Male in Haft geraten und gilt als Folteropfer.

Schülerinnen und Schüler der Klasse 11i

Edith Anderegg AG Moserstrasse 14 3014 Bern T 031 333 33 93 www.edithanderegg.ch

kleininserate

Kleininserate dürfen maximal 4 Zeilen umfassen (max. 120 Zeichen). Beinhalten dürfen solche Kleininserate alles, was Sie verschenken, kaufen oder verkaufen wollen. Ausserdem Kurs- und Vermietungsangebote. Selbstverständlich können Sie auch versuchen, Ihre Traumwohnung durch ein solches Inserat zu finden samt dem dazugehörigen Babysitter. Damit Ihr Kleininserat in der nächsten Ausgabe des «forums» erscheint, schicken Sie uns bitte den entsprechenden Text und Fr. 20.– in bar.

Ferienwohnung in Spanien

mit nutzen? Dreieinhalb Zimmer, direkt am Meer. Anfragen an: joerg@undeutsch.ch

Ferienhaus

Uraltes Chalet zu vermieten; Le Sépey in den Waadtländeralpen. Alice Hasler, T 031 839 84 25, mail.alice.hasler@bluewin.ch

Musik: Unterricht oder Therapie, oder beides

Begegnung mit der Musik; Klavier, Cello, Leier, Flöten; für Kinder und Erwachsene. Praxis Alice Hasler in Worb; T 031 839 84 25, mail.alice.hasler@bluewin.ch

Geländegängige ZIVIs gesucht

Biobergbauernhof (VS), Sonne, Muskelaufbau(-kater), Kulturlandpflege, Zelt oder kleine Wohnung. 027 932 19 36, chumme@bluewin.ch

impressum

FORUM und KALENDERBLATT der Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau
Organ des Vereins «Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau»

Erscheinungsweise:
6-mal pro Jahr
Herausgeber:
Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau,
Ittigenstrasse 31, 3063 Ittigen,
Telefon 031 924 00 30,
Melchenbühlweg 14, 3006 Bern
Telefon 031 350 40 30
Schlossstrasse 6, 3550 Langnau
Telefon und Fax 034 402 12 80
forum@steinerschule-bern.ch
www.steinerschule-bern.ch
Copyright:
Abdruck erwünscht mit Quellenangabe und Belegexemplar an den Herausgeber
Redaktion forum:
Marianne Etter (Schlussredaktion)
Cornelia Crugnola
Bettina Wüst
Christophe Frei
Regula Glatz
Mia Leu (Bilder)
Regina Gersbach
Petra Schelling
Blanche-Marie Schweizer
Martin Suter (Sekretariat)
Bruno Vanoni (bv)

Verantwortlich fürs KALENDERBLATT:
Martin Suter
Jahresabonnement:
Fr. 30.– auf PC 30-17560-7 der Vereinigung der Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau mit Vermerk: «Abonnement».
Für Vereinsmitglieder (insbes. Schuleltern) ist das FORUM/KALENDERBLATT unentgeltlich.
Auflage:
2500 Exemplare
Redaktionsschluss:
FORUM: fünf Wochen vor Erscheinen
KALENDERBLATT:
am **10. des Vormonates**
Inserateregie:
Sekretariat Ittigen, Martin Suter
Layout:
KALENDERBLATT:
Martin Suter
Telefon 031 924 00 30
E-Mail: rssittigen@steinerschule-bern.ch
FORUM:
rubmedia Wabern/Bern
Druck:
rubmedia Wabern/Bern,
Telefon 031 380 14 80,
Fax 031 380 14 89
Papier:
100% Recycling-Papier
Adressänderungen:
Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau, Ittigenstrasse 31, 3063 Ittigen

WELEDA
Seit 1921

DIESE SCHULMITTEILUNG WURDE MIT FREUNDLICHER UNTERSTÜTZUNG VON WELEDA AG GEDRUCKT.

thema/redaktionsschluss der nächsten nummern

Nr. 2 2016: Putzen (Schlussredaktion: Bettina Wüst)
erscheint Mitte April, Redaktionsschluss: 09.03.2016
Nr. 3 2016: Unter freiem Himmel (Schlussredaktion: Regina Gersbach)
erscheint Ende Juni, Redaktionsschluss: 11.05.2016